
Carsten Sinner

Zur Terminologie in der Sprachkontaktforschung: Bilinguismus und Diglossie, Interferenz und Integration sowie tertiärer Dialekt

0. Einleitung

Die Beschäftigung mit Sprachkontakten gleich welcher Art führt unvermeidlich zur Auseinandersetzung mit einer Vielzahl verschiedener Definitionen bzw. Interpretationen der in der Sprachkontaktforschung¹ verwendeten Terminologie und den ständigen Erweiterungen, Ergänzungen oder Umdeutungen des bereits existierenden Terminologieapparates.² Ziel dieses Beitrags ist die Darstellung einiger grundlegender terminologischer Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben können bzw. zwangsläufig ergeben müssen und die mitunter gar die Forschung an sich beeinträchtigen (Álvarez Cáccamo 1983b: 425).³ Insbesondere soll auf das Auseinanderklaffen der Ergebnisse terminologiebezogener Arbeiten und ihrer Berücksichtigung in den betroffenen Disziplinen eingegangen werden. Im einzelnen sollen die besonders betroffenen Termini *Bilinguismus*, *Diglossie*, *Interferenz* und *tertiärer Dialekt* untersucht werden, wobei am Beispiel des Terminus *tertiärer Dialekt* konkret gezeigt werden soll,

¹⁾ In der galicischen Linguistik wird auch der Terminus *Bilinguistik* ("bilingüística") verwendet; cf. Alonso Montero (1966) und Álvarez Cáccamo (1983b:425).

²⁾ Bereits die Verwendung des Terminus *Sprachkontakt* selbst ist nicht unumstritten, wie die Bildung des Terminus *Sprachkonflikt* ("conflicte lingüístic") und die entsprechende Diskussion in der katalanischen Soziolinguistik zeigen. Zur Diskussion des Terminus vgl. Ninyoles (1969), Kremnitz (1979), Oksaar (1980) und Coulmas (1985).

³⁾ Wie schon Schottmann (1977: 13) bemerkt, gehört die Klage über den "terminologischen Wirrwarr" zu den "Topoi der Lehngutforschung".

wie es zur inhaltlichen Veränderung des Terminus bzw. zu nicht dem begriffsprägenden Text entsprechendem Gebrauch kommt. Zur Veranschaulichung werden dabei Beispiele aus einem konkreten Fall von Sprachkontakt, dem katalanisch-kastilischen Sprachkontakt in Katalonien, herangezogen.

1. Bilinguismus und Diglossie

Zu den zentralen und zugleich auch am häufigsten diskutierten Begriffen der Sprachkontaktforschung gehören die Termini *Bilinguismus* und *Diglossie*. Seit seiner (Wieder-)Einführung⁴ in die wissenschaftliche Diskussion durch Ferguson (1959) hat der Terminus *Diglossie* in der Soziolinguistik ungeheuren Aufschwung genommen (Meisenburg in Druckvorbereitung: 1), ist allerdings sukzessive erweitert worden und hat dadurch im Laufe der Zeit mehrere verschiedene Bedeutungen zugeordnet bekommen. Ferguson führte den Terminus der *Diglossie* ein, um damit eine bestimmte sprachliche Situation zu bezeichnen: Zwei Formen *derselben* Sprache (seine Beispiele waren Griechisch, Arabisch, Schweizerdeutsch, Französisch und Créole auf Haiti) sind in ihrer Verwendung spezialisiert; eine "high variety" wird in der Kirche, in der Politik, an Schulen und Universitäten, in den Radionachrichten, in der Presse sowie in der Dichtung verwendet, das heißt, bei allen offiziellen Anlässen und im schriftlichen Gebrauch. Eine "low variety" dagegen ist die Volkssprache, die in nicht-offiziellen Situationen mündlich verwendet wird und keine schriftliche Form entwickelt hat.⁵ Der Terminus wurde von Gumperz (1962) und insbesondere von Fishman (1967) erweitert auf jede sprachliche Situation, in der eine funktionelle Differenzierung zwischen dem Gebrauch zweier verschiedener Sprachformen (die nicht, wie bei Ferguson, Formen ein- und derselben Sprache zu sein brauchen) vorliegt. Fishman (1967: 34) schreibt, Bilinguismus sei eine Charakterisierung des persönlichen (individuellen) sprachlichen Verhaltens, während Diglossie eine Art von sprachlicher Ordnung auf soziokultureller Ebene darstelle. Vereinzelt wurde der Terminus *Diglossie* auch auf Situationen der Koexistenz von mehr als zwei Varietäten angewandt, teils als *breite Diglossie* ("broad diglossia"), teils als *Triglossie* oder *Polyglossie* (vgl. Romaine 1989: 34). Eine Erweiterung ideologischer Motivation erfährt der Terminus bei

⁴) Der Terminus *Diglossie* wurde offenbar erstmals 1885 von dem französischen Philologen Jean Psichari auf die griechische Sprachsituation angewandt und 1897 in einer griechischen Grammatik von Hubert Pernot näher beschrieben (Holtus 1990: 127); Kremnitz (1990: 27) zufolge stammt die neugriechische Grammatik Psicharis aus dem Jahr 1886. Oksaar (1984b: 852) geht noch davon aus, der Terminus sei erstmals 1948 von Ludwig Grootaers ("Tweetaligheid". In: *Album Frank Bauer I* (1984), 291–296) verwendet worden.

⁵) "DIGLOSSIA is a relatively stable language situation in which, in addition to the primary dialects of the language (which may include a standard or regional standards), there is a very divergent, highly codified (often grammatically more complex) superposed variety, the vehicle of a large and respected body of written literature, either of an earlier period or in another speech community, which is learned largely by formal education and is used for most written and formal spoken purposes but is not used by any sector of the community for ordinary conversation" (Ferguson 1959: 336).

Vallverdú (1979), der zwischen "diglòssia pròpia" und "diglòssia impròpia" unterscheidet. Als "diglòssia pròpia" bezeichnet er z.B. den Fall der Deutschschweiz, wo es sich um eine klare Diglossiesituation handelt, in der der Konflikt ideologisch neutralisiert wurde. Von "diglòssia impròpia" spricht er bei den Fällen, in denen in einem Land durch militärische Okkupation oder politischen Druck die Landessprache auf die Funktionen der "low variety" reduziert wurde; bei "diglòssia impròpia" handelt es sich somit um konfliktive Diglossie.⁶ Die Erweiterung auf die Koexistenz auch verschiedener Sprachen veranlaßt Cáccamo (1983a: 24) zur Prägung des Terminus *Dilexie* ("diléxia"), womit er nichts anderes definiert als den Umstand, den Ferguson ursprünglich mit *Diglossie* beschrieben hatte: Koexistenz zweier Varietäten (bzw. Dialekte) einer Sprache. Damit steht *Dilexie* neben dem, was Coseriu (1981) in Opposition zu *externem Bilinguismus* ("bilingüismo externo", d.h. Koexistenz verschiedener historischer Sprachen) als *internen Bilinguismus* ("bilingüismo interno") bezeichnet hat, z.B. Koexistenz der Dialekte mit der Gemeinsprache (Coseriu 1981: 3). Wie stark der Terminus *Diglossie* aufgeweicht ist, zeigt auch der Umstand, daß sich manche Autoren bereits genötigt sehen, teilweise in Opposition zu *konfliktiver Diglossie* von *funktioneller Diglossie* zu sprechen (cf. Rojo 1981: 298; Schmidt-Radefeldt 1990: 149). Cáccamo (1983a) wiederum ergänzt, die einzige Situation nichtkonfliktiver – also stabiler – Diglossie sei eine *Dilexie*, in der die gesamte bilinguale Gesellschaft die High- und Low-Varietäten entsprechend der kommunikativen und sozialen Bedürfnisse anwende; die Tatsache, daß er diese Überlegungen in hypothetischer Form formuliert, zeigt deutlich, daß es sich um eine idealisierte, nicht tatsächlich existente Form der Diglossie handelt. Vielfach ist kritisiert worden, daß die Erweiterung den Terminus *Diglossie* unbrauchbar mache (Schlieben-Lange 1973; Meisenburg in Druckvorbereitung).⁷ In Fällen, in denen eine funktionale Aufgliederung zwischen der Volkssprache und der offiziellen Sprache vorliegt, wobei es sich um verschiedene Sprachen handelt, reicht nach Schlieben-Lange (1973) der Terminus *Bilinguismus* aus. Allerdings wäre m.E. dann besser von *gesellschaftlichem Bilinguismus* zu sprechen. Brauer de Figueiredo (1998: 388) spricht sogar im Fall von zweisprachigen Nachkommen portugiesischer Immigranten (2. Generation) in Hamburg schon von Diglossie, weil die beiden Sprachen für ihre Informanten verschiedene Funktionen erfüllten; diese funktionelle Trennung sieht sie in der Tatsache, daß die Informanten nur mit den Eltern und in den Ferien in Portugal Portugiesisch sprechen, wobei sie allerdings nicht der Frage nachgeht, ob bei individueller Zweisprachigkeit nicht grundsätzlich mit einer funktionellen Differenzierung der Sprachen zu rechnen ist.⁸

⁶) In der katalanischen bzw. spanischen Soziolinguistik spricht man von den Varietäten A (alta) und B (baja/baixa).

⁷) Vgl. Fernández (1978) über die Verzerrung des Terminus *Diglossie*.

⁸) "[...] os meus informantes falavam português em casa com os pais (mas alemão com os irmãos) e em Portugal, nas férias. Fora de casa falavam alemão, mesmo com amigos e colegas portugueses. Assim, as duas línguas tinham para eles funções distintas" (Brauer de Figueiredo 1998: 388).

Der Terminus *Bilinguismus* (bei einigen deutschsprachigen Autoren – möglicherweise durch den Einfluß des Englischen – auch *Bilingualismus*)⁹ ist allerdings wiederum in noch viel stärkerer Weise erweitert, eingeschränkt oder an individuelle Gebrauchsnotwendigkeiten angepaßt worden als der der *Diglossie*, was ihn zu einer überaus undurchsichtigen und somit häufig leider auch höchstgradig mißverständlichen Bezeichnung macht. In der Sprachkontaktforschung trifft man auf ein terminologisches Durcheinander, das zudem mitunter auch sehr stark von ideologischen Erwägungen motiviert sein dürfte. Zur Illustration sollen – allerdings ohne Anspruch auf Vollständigkeit – einige der häufiger vorliegenden terminologischen Problembereiche kurz vorgestellt werden.

Je nach Autor kann Bilinguismus die muttersprachliche (oder perfekte) Beherrschung zweier Sprachen oder aber bereits eine sogar ungenügende Beherrschung mehrerer Sprachen umfassen, womit also bereits die Beherrschung von als Fremdsprachen erlernten Sprachen als Zwei- oder Mehrsprachigkeit aufgefaßt wird:

To judge from the various definitions in modern publications, the term 'bilingualism' can cover all stages from the Bloomfieldian 'native-like control of two languages' (1933: 56)¹⁰ to a minimal knowledge in the second language. (Oksaar 1972: 481)¹¹

Die möglichen dazwischen liegenden Grade der zweisprachigen Kompetenz sind nur schwer zu ermitteln, da dies die bisher noch umstrittene Meßbarkeit der Zweisprachigkeit voraussetzen würde (cf. Oksaar 1972: 481). "In der Regel gilt die Sprechfertigkeit, die das Hörverständnis mit einschließt, als das ausschlaggebende Kriterium für die Charakterisierung eines Sprechers als mehrsprachig" (Holtus 1990: 131), aber auch rudimentäre Kenntnisse rechtfertigen bei manchen Autoren bereits den Gebrauch des Terminus *Zwei- oder Mehrsprachigkeit* (cf. Silva-Corvalán 1996; s.u.). Bátori (1986: 11) argumentiert, eine großzügigere Auffassung des Terminus *Bilinguismus* (als eingeschränkte oder unvollständige Beherrschung einer zweiten Sprache) sei realistischer als eine Definition, die unbeschränkte Beherrschung zweier Codes verlange, möchte aber die fremdsprachliche Beherrschung einer Sprache (z.B. infolge schulischen Spracherwerbs) ausgeklammert sehen. Dies wäre Oksaar (1984b) folgend kein Hinderungsgrund für die Verwendung des Terminus, da sie die Ansicht vertritt, in der Sprachkontaktforschung sei es angebracht, die Zweisprachigkeit von einem funktionalen Standpunkt aus zu definieren: "Als

⁹⁾ Vgl. dazu auch Kremnitz (1990: 24).

¹⁰⁾ Sie zitiert Bloomfield, Leonard (1933): *Language*. New York: Holt, Rinehart & Winston.

¹¹⁾ Aber auch die Frage nach der Muttersprache ist nicht unumstritten: "Der Versuch, 'Muttersprache' als '(zeitlich) erste Sprache' zu redefinieren, ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden: In mehrsprachiger Umgebung erwirbt manches Kind praktisch gleichzeitig zwei oder mehr Sprachen, oder die erste vom Kind erworbene Sprache ist eine andere als die von der Mutter, vom Vater, von beiden Eltern bzw. von der Gemeinschaft zuerst erworbene Sprache" (Denison 1984: 1). Vgl. dazu auch Romaine (1989: 17–21 und 179).

zweisprachig wird derjenige angesehen, der ohne weiteres von der einen in die andere Sprache umschalten kann, wenn die Situation es fordert" (Oksaar 1984b: 852).

Bilinguismus bezeichnet nicht nur die Sprachgewohnheiten oder Charakteristik einer einzelnen Person, einer Gruppe oder sozialen Schicht, sondern auch die eines Gebiets oder Landes (Oksaar 1972: 477; cf. dazu auch die Typologie Bátoris (1986)). Bei Weinreich (1953) findet sich die Trennung von *individuellem Bilinguismus* und *Gruppenbilinguismus* (wobei letzterer später mit Einführung des Terminus *Diglossie* durch Ferguson ersetzbar wurde). Weinreich (1953: 89) unterscheidet zusätzlich noch in *stilistischen Bilinguismus* (eine der beiden Sprachen wird dabei nie als Muttersprache gelernt) und *sozialen Bilinguismus* (wenn zwei Gruppen mit eigener Muttersprache beteiligt sind). Der Terminus *sozialer Bilinguismus* ist allerdings Álvarez Cáccamo (1983a) zufolge nichts anderes als generalisierter individueller Bilinguismus. Seit Ervin/Osgood (1954) wird zwischen "coordinate system" und "compound system" und entsprechend auch zwischen "coordinate bilingualism" (koordinierter Zweisprachigkeit) und "compound bilingualism" (vermischter bzw. zusammengesetzter Zweisprachigkeit) unterschieden. Im Fall des *koordinierten Bilinguismus* geht man davon aus, daß einem Element der außersprachlichen Wirklichkeit eine sprachliche Bezeichnung entspricht, die in den beiden betroffenen Sprachen einzeln vorliegt; im Fall des *vermischten Bilinguismus* geht man von zwei sprachliche Bezeichnungen aus, die einem außersprachlichen Element entsprechen.¹²

Kloss (1967) differenziert Weinreichs sozialen Bilinguismus nach dem Grade der Ähnlichkeit der zwei in Kontakt befindlichen Sprachen. Er geht speziell auf die Sprachpolitik ein und unterscheidet die Politik des *ersetzenden Bilinguismus* im Falle der sich nicht nahestehenden Sprachen und die Politik des *diglossischen Bilinguismus* bei den nahe verwandten Sprachen. Mackey (1987) entwirft sogar etwas wie einen Lebenszyklus zweisprachiger Gemeinschaften, wobei er für den Übergang von der Monolingualität zur Bilingualität und zurück zur Monolingualität von mehreren Etappen ausgeht: "incipient bilingualism"¹³, "progressive bilingualism", "integral bilingualism", "regressive bilingualism" und schließlich "residual bilingualism".¹⁴ Silva-Corvalán (1996) spricht von "cyclic bilingualism" und meint damit nicht etwa ein mit Mackeys Lebenszyklus vergleichbares Phänomen, sondern einen Umstand, den sie wie folgt beschreibt: "a second-generation speaker who either never acquired Spanish, or acquired it and lost it altogether, or stopped using it for years, and is in the process of

¹²⁾ Über Vor- und Nachteile dieser Unterscheidung vgl. Kremnitz (1990: 25f.).

¹³⁾ Der Terminus "incipient bilingualism" geht zurück auf Diebold (1964).

¹⁴⁾ Für die Dauer eines solchen Lebenszyklus gibt es verschieden Angaben; Mackey selbst geht von 10 bis 100 Jahren aus.

'reactivating' it" (Silva-Corvalán 1996: 11).¹⁵ Bereits der emblematische Gebrauch des Spanischen durch Personen, die am unteren Ende des "proficiency continuum" anzuordnen sind, gehört Silva-Corvalán (1996: 13) zufolge zur "bilingual competence". Dadurch ergibt sich zwangsläufig die Schwierigkeit, daß auf terminologischer Ebene nicht zwischen muttersprachlich erworbener und in späteren Stadien, beispielsweise im schulischen Fremdsprachenunterricht, erworbener Spanischkompetenz unterschieden wird. Auch Álvarez Cáccamo (1983a: 23) ist der Auffassung, die Graduierung des Bilinguismus reiche von lediglich passivem Verständnis einer anderen Sprache (passiver Bilinguismus) bis zur mündlichen und schriftlichen Beherrschung beider Sprachen;¹⁶ für die theoretisch mögliche perfekte Beherrschung mehrerer Sprachen ohne Dominanz einer von ihnen schlägt er den Terminus *ausgeglichenener Bilinguismus* ("bilingüismo equilibrado") vor.¹⁷ Elizaincín (1992: 38f) zieht es angesichts der Graduierbarkeit bilingualer Kompetenz sogar vor, bei perfekter Beherrschung zweier oder mehrerer Sprachen die Termini "ambilingüismo" und "ambilingüe" zu verwenden.¹⁸

Ähnliche Etymologie, aber grundlegend andere Bedeutung weisen Dalmaus Termini *passiver* und *aktiver Polyglottismus* auf (Dalmau 1936). Gemeint ist mit "poliglottisme passiu", daß eine Person eine zweite Sprache ausschließlich als "llengua de relació" verwendet. Als solche bezeichnet Dalmau jene Sprachen oder Dialekte, die in bestimmten Situationen die Funktion einer Verständigungs- bzw. Verkehrssprache zwischen Mitgliedern verschiedener Sprachengemeinschaften annehmen. Dem gegenüber steht die "llengua de

¹⁵⁾ Dabei spricht sie übrigens auch im Falle des "emblematic Spanish" eines Sprechers, den sie "at the very bottom of the proficiency continuum" anordnet, von "bilingual competence" (Silva-Corvalán 1996: 13).

¹⁶⁾ Die Berücksichtigung der Schreibkompetenz bei der Klassifizierung von Bilinguismus- oder Diglossiesituationen findet sich auch bei Badia i Margarit, der zur Darstellung der Lage der katalanischsprechenden Bevölkerung Kataloniens, die aufgrund fehlenden Sprachunterrichts und fehlender Massenmedien nicht in der Lage ist (bzw. war), sich schriftlich auf katalanisch auszudrücken, die Termini "catalanofonía" und "catalanografia" einführt, um der Diglossiesituation des Typs "*llengua parlada=catalán / llengua escrita=castellano*" (Badia 1977: 129) gerecht zu werden.

¹⁷⁾ Auf die Unterscheidung schriftlicher und oraler Kompetenz bei der Verwendung der untersuchten Terminologie kann in der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden. Auf sprachliche Ebene abzielende Verwendungen des Terminus *bilingual* sind jedoch ebenfalls keine Ausnahme: Vallverdú hebt 1975 (72ff) hervor, daß in den verschiedensten Fällen von literarischem Bilinguismus gesprochen wird, grenzt selbst aber die Verwendung des Terminus auf zwei Fälle ein ("(l)'escriptor que escriu alternadament en castellà i en català" und "(l)'escriptor que en dues èpoques successives ha escrit en català i en castellà, però no pas simultàniament" (1975: 74)).

¹⁸⁾ Der Terminus *Ambilinguismus* scheint auf Halliday / McIntosh / Stevens (1965) zurückzugehen. Vgl. umgekehrt die Versuche, mit Termini wie *Semilinguismus* einen Namen für das Nichterreichen von Perfektion in beiden Sprachen bei Zweisprachigen zu finden; Romaine (1989: 232-244) gibt eine übersichtliche Diskussion des Problems und geht genauer auf die verwendete Terminologie ein.

cultura", die alle sprachlichen Funktionen sowohl hochsprachlicher als auch umgangssprachlicher Art in allen Domänen des täglichen Lebens übernimmt.

Die Zweisprachigkeit, die entsteht, bevor Kinder *bewußt* zwei Sprachen kontrastieren können, nennt Badia i Margarit (1969) "bilingüisme natural" und stellt diesem Konzept das des "bilingüisme ambiental" gegenüber, der durch den ständigen (gegebenenfalls erzwungenen) Kontakt zu einer zweiten Sprache zustande kommt. In Galicien schließlich wurde das der Sprachwissenschaft eigentlich unbekannt und eindeutig politisch motivierte Konzept des sogenannten "bilingüismo harmónico" (*harmonischer Bilinguismus*) geprägt, das nach Meinung galicischer Linguisten wie Henrique Monteagudo vom Instituto de Lingua Galega (ILG) nichts anderes als eine beschönigende Umschreibung einer konfliktiven Realität ist.¹⁹

Die Verwässerung der Darstellung von Sprachkontaktsituationen durch die nebulöse Terminologie zur Kennzeichnung der Arten von Zwei- oder Mehrsprachigkeit bleibt vielfach unbemerkt, da nicht immer klar definiert wird, mit welchen der vielen verschiedenen Konzepte von Bilinguismus gearbeitet wird.²⁰ Voneinander abweichende individuelle Übersetzungen aus in anderen Sprachen geprägten Terminologien verursachen zusätzliches Durcheinander, da die übersetzten Termini dann nebeneinander – und auch neben der autochtonen Terminologie – verwendet werden und durch ungenügende oder fehlende Literaturverweise zudem häufig auch nicht mehr klar zurückzufolgen sind.²¹ Auf diese Weise setzt sich die konzeptuelle Inkonsistenz hinsichtlich der terminologischen Einordnung in Arbeiten fort, in denen verschiedene konzeptuelle Auslegungen von Bilinguismus aufeinandertreffen, ohne daß dies den Autoren klar geworden zu sein scheint (bzw. ohne daß auf diesen Umstand gesondert hingewiesen würde). Auch dieses Problem ist vor bald dreißig Jahren eigentlich erschöpfend diskutiert worden, leider ohne daß sich im praktischen Umgang mit der Terminologie bis heute etwas geändert hätte.²²

¹⁹⁾ "O termo de bilingüismo harmónico é un enmascaramento da realidade, negando que a relación galego-castelán sexa conflictiva, teña tensións, cousa que non se pode negar" (A Nosa Terra, 26.9.96).

²⁰⁾ Vgl. das von Bratt Paulston (1988) herausgegebene *International handbook of bilingualism and bilingual education*, wo die im Glossar gegebene und sehr allgemein gehaltene Definition von *bilingualism* ("the ability to speak two different languages" (1988: 579)) den Gebrauch des Terminus in manchen Beiträgen nur ungenügend widerspiegelt.

²¹⁾ Z.B. der Gebrauch des Terminus "bilingüismo inherente" bei Santamarina (1995: 71), der zumindest in Santamarinas Interpretation dem passiven Poliglottismus Dalmaus entspricht.

²²⁾ Vgl. auch hierzu den hervorragenden Artikel von Oksaar (1972), insbesondere ihre Kritik am Umgang mit dem Terminus *bilingual*: "What bilingualism is, has in fact not only theoretical relevance. The term 'bilingual' appears in numerous tests and enquiries, in connection with the effect of bilingual education upon children and the rather dubious question of usefulness or injuriousness of bilingualism. In tests with bilingual children the kind of bilingualism and of samples have often not been stated [...]. The results, however, have been given general validity and they are frequently cited in pedagogical and psychological literature" (Oksaar 1972: 482).

2. Interferenz und Integration

Der Terminus *Interferenz*²³ wird ebenfalls nicht einheitlich verwendet. Juhász (1977: 1) zufolge ist die Interferenz, "– unabhängig davon, wie sie definiert wird – so oft Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen zu theoretischen und praktischen Zwecken gewesen, daß man es nun wohl wagen darf, ihren sich zwar im Laufe der Geschichte ändernden, phänomenologisch jedoch im Wesen gleichbleibenden, gnoseologischen Wert näher zu bestimmen". Mit dem Hinweis auf die Vielfalt von Definitionen spricht er dabei eher am Rande eines der schwerwiegendsten Terminologieprobleme der Sprachkontaktforschung an. Da sich die Lage in den letzten zwei Jahrzehnten kaum geändert hat, muß leider noch immer auf die wirre terminologische Situation hingewiesen werden. In der Spracherwerbs-, Sprachkontakt- und Sprachwandelforschung ist der Terminus *Interferenz* immer wieder verschiedenartig und mitunter auch in sich selbst widersprüchlich interpretiert bzw. definiert worden (vgl. dazu die Darstellung bei Clyne 1975: 16; Juhász 1977; Schottmann 1977; Payrató 1985: 55–64; Bechert/Wildgen 1991: 3; Kabatek 1996: 12ff). Ausgehend von der Definition Weinreichs in "Languages in Contact" (1953: 1) –

Those instances of deviation from the norms of either language which occur in the speech of bilinguals as a result of their familiarity with more than one language, i.e. as a result of language contact, will be referred to as INTERFERENCE phenomena

– ist der Terminus *Interferenz* wiederholt erweitert bzw. verallgemeinert worden. Weinreich selbst spricht in derselben Arbeit von "Interference in Speech and in Language" und widerspricht damit im Prinzip seiner eigenen Definition des Terminus, wonach es sich um *deviations* in der Rede (*speech*) der Zweisprachigen handelt:

In speech, interference is like sand carried by a stream; in language, it is the sedimented sand deposited on the bottom of a lake. [...] In speech, it occurs anew in the utterances of the bilingual speaker as a result of his personal knowledge of the other tongue. In language, we find interference phenomena which, having frequently occurred in the speech of bilinguals, have become habitualized and established (1953:11).

Die von Haugen (1956: 40) vorgenommene Unterscheidung von *Codeswitching*, *Interferenz* und *Integration* wie auch die von Mackey vertretende Unterscheidung von *Interferenz* und *Integration* (cf. Mackey 1970) – *Integration* entspricht dabei Weinreichs *Interferenz im System* – hat in der europäischen Sprachkontakt- bzw. Interferenzforschung nicht den Widerhall gefunden, den man angesichts der Tatsache, daß diese Unterscheidung den "Terminologie-notstand" aufgrund Überbelegung des Terminus *Interferenz* beheben könnte, hätte erwarten müssen. Schottmann (1977) zeigt deutlich das Chaos auf, zu dem der (eigentlich unnötige) undifferenzierte Gebrauch des Terminus geführt hat,

²³⁾ Clyne (1975: 16) weist darauf hin, daß der Terminus *Interferenz* bei der Prager Schule zu finden ist, aber schon zuvor von Psychologen verwendet wurde. Wesch (1992: 3) – unter Bezug auf Karl Sandfeld (1938) – zufolge läßt sich der aus den Naturwissenschaften stammende Ausdruck in der Sprachwissenschaft bis 1938 zurückverfolgen.

und Oksaar (1984a: 663) mahnt, es sei prinzipiell wichtig, "zwischen Interferenzen in der *langue* und Interferenzen in der *parole* zu unterscheiden". Nicht nur die Bezugsebene (*langue* vs. *parole* etc.), auch die Wertung der Interferenz variiert jedoch von Autor zu Autor. Seit Weinreichs Definition, derzufolge *Interferenz* "deviation from the norm" (1953: 1) bezeichnet – der später gelegentlich thematisierte innere Widerspruch seiner Herangehensweise schien Weinreich dabei nicht bewußt zu sein –, wird *Interferenz* – hauptsächlich in der Fehlerforschung bzw. im Zusammenhang mit dem Erwerb von Fremdsprachen – als Normverstoß bzw. -verletzung aufgefaßt.²⁴ Juhász selbst definiert zwar *Interferenz* noch 1977 als Verletzung der Norm einer Sprache durch eine andere Sprache, beschränkt sie aber auf den Bereich der *parole* und zieht für die Systemebene Mackeys *Integration* vor (1977: 3); die korrekte Identifizierung von muttersprachlicher und fremdsprachlicher Norm nennt er bereits *Transfer* (cf. Juhász 1970: 30).²⁵ Der Tatsache, daß Beeinflussung einer Sprache durch eine andere Sprache nicht zwangsläufig zu Normverstößen führen muß, wird später – und auch heute noch – leider oft keine Rechnung getragen. Bisweilen beschränkt sich das Vorliegen von Interferenz auf veränderte Gebrauchsfrequenzen bestimmter sprachlicher Elemente, ohne daß ein unmittelbarer Normverstoß vorläge (cf. Sinner 1998). Coseriu (1977) nennt die Bevorzugung oder Vermeidung von Elementen einer Sprache aufgrund der Mehrsprachigkeit der Sprecher *negative Interferenz*, womit er einen Terminus wählt, der sehr leicht mißgedeutet werden kann. Nur selten finden sich so neutrale Definitionen wie die Abrahams, der sprachliche Interferenz lediglich als "Überlagerung von Strukturen eines Sprachsystems durch Strukturen eines anderen Sprachsystems" beschreibt (1988: 312). Empfehlungen aus den siebziger Jahren, man möge wegen des Gewichts der amerikanischen Forschung an der von ihr vorgeschlagenen Unterscheidung in *Interferenz* und *Integration* festhalten (Schottmann 1970: 18), blieben in der europäischen Linguistik leider weitgehend ungehört oder unbeachtet. Aus den mitunter zu findenden Verortungen der verwendeten Terminologien läßt sich die Nichtrezeption der genannten Arbeiten ablesen, so beispielsweise, wenn Thun (1989)²⁶ die geistige Urheberschaft des Terminus *spanisches Integrat* für gefestigte spanische Interferenzen des uruguayischen Portugiesisch zugeschrieben wird (Laca 1993: 318). Der ursprünglich in erster Linie auf die Phänomene an sich bezogene Gebrauch wurde außerdem zunehmend zugunsten einer "großzügigeren" Auffassung von Interferenz aufgegeben, so daß bei manchen Autoren auch der Interferenzprozeß als Interferenz bezeichnet wird; cf. dazu schon die Darstellung bei Clyne (1975), der für den Vorgang ("die Übernahme von Elementen, Merkmalen und Regeln aus einer anderen Sprache", 1975: 16) den

²⁴ Zur Verwendung des Terminus *Interferenz* in der Zweitsprachenerwerbsforschung vgl. Kellerman (1987: 1ff) sowie Bondzio et al. (1980: 204).

²⁵ Cf. Reinfried (1999: 96) zum Terminus *Transfer* als "eines jener abstrakten *mots passe-partout*".

²⁶ Thun, Olaf (1989): *Der geplante Sprachatlas von Uruguay und seine Relevanz für die Sprach-erziehung*. Uruguay: Inst. für Wiss. Zusammenarbeit, Länderseminare; zitiert nach Laca (1993: 318 bzw. 324).

Terminus *Transferenz* verwendet und *Interferenz* ganz vermeiden möchte, um zu einer eindeutigen Terminologie beizutragen. Weinrich (1984: 77) ist zwar der Auffassung, es habe sich bewährt, "neben dem Ausdruck Interferenz auch den Ausdruck Transferenz zu verwenden", dennoch kann von der Durchsetzung dieser Praxis bisher nicht die Rede sein, da sich trotz der frühen Thematisierung des Problems und sehr vielversprechender Lösungsansätze die Gebrauchspräferenzen in eine andere Richtung weiterentwickelt zu haben scheinen (cf. Baetens Beardsmore 1986: 47). Noch 1990 unterscheidet beispielsweise Schmidt-Radefeldt drei Phasen der Interferenz, eine erste Phase der Unschlüssigkeit ("da hesitação ou das tentativas", 1990: 148), in der einzelne Sprecher neue Formen annehmen und damit für eine mögliche Aufnahme in das muttersprachliche System vorbereiten, eine zweite Phase, in der zwei aus verschiedenen Systemen stammende Formen von der aufnehmenden Sprachgemeinschaft akzeptiert und nebeneinander verwendet werden, und eine dritte Phase der Annahme dieses "hybriden Ergebnisses" durch die sprechsprachliche und schließlich auch die schriftsprachliche Norm, d.h. beispielsweise eine mit der Normregulierung betraute Institution (cf. Schmidt-Radefeldt 1990: 148). Immer wieder finden sich auch Verwendungen des Terminus *Interferenz* für bereits in das System aufgenommene Elemente (die unzweifelhaft einst als Interferenzen begonnen haben können), so daß auch zwei Jahrzehnte später die eigentlich längst überflüssige Diskussion um die Terminologie der Sprachkontaktforschung noch nicht abgeschlossen ist. Beispielsweise schreibt Wesch (1994: 169): "Ich beziehe mich im übrigen nur auf solche Interferenzphänomene, die in der Zielsprache Spanisch als Entlehnungen fest integriert sind; mich interessiert zunächst die Interferenz als Phänomen des **Systems**" (Hervorhebung im Original). Unbeeindruckt von der breiten Begriffsdiskussion der siebziger Jahre "löst" Payrató (1985: 58–62) das Problem der verwirrenden Bezeichnungsvielfalt, indem er sowohl individuelle Interferenz als auch die Tradierung derselben als *Interferenz* bezeichnet (womit er sozusagen ein zweites Mal das Rad erfindet), was Kabatek (1996: 13) zu Recht kritisiert, wenn er argumentiert, der Terminus verliere dadurch vollkommen an Gebrauchsfähigkeit, "da in diesem Sinne eigentlich alle Elemente einer Sprache letztendlich Interferenzen wären". Nichtsdestotrotz hat Payratós Definition viele Anhänger gefunden und damit die Entwicklung der spanischen Interferenzlinguistik eher zurückgeworfen als begünstigt.²⁷ Die Übernahme der Payratóschen Definition führt zu einer zusätzlichen Erweiterung des Terminologieapparates, so bei Wesch (1997: 294), der in Anlehnung an Payratós Interferenzdefinition von "interferencia permanente" spricht (und Integrate meint). Die Übernahme einer derartigen Definition nimmt die negative Konnotation in Kauf, mit der der Terminus *Interferenz* belegt ist: "interference has negative connotations implying deviations from monoglot norms, yet in many bilingual communities reflections of one language in speech in the other are perfectly

²⁷⁾ Die Arbeit Payratós ist noch immer eines der wichtigsten Referenzwerke in spanischen Arbeiten zum Sprachkontakt; vgl. dazu die Darstellung bei Sinner (1999: 105–106).

acceptable and have no such connotations" (Baetens Beardsmore 1986: 47). Die Verwendung des Terminus *Interferenz* auch für Integrate impliziert also häufig eine negative Wertung der derart bezeichneten Erscheinungen. Der Kritik des Terminus ob seiner "pejorative and disruptive connotations" (Fishman 1971: 572)²⁸ hält Clemente Zamora (1978: 132) allerdings entgegen, daß die Beanstandung aus ästhetischen Gründen bedenklich sei, zumal es sich um den allgemein am stärksten akzeptierten Terminus handle.

Der Terminus *Interferenz* entstand zwar im Kontext negativer Beurteilung und wurde prinzipiell als Angriff auf die Norm des Systemes gewertet ("hablar de interferencia era hablar de 'error', de desvío con respecto a una actuación esperada" (Blas Arroyo 1993: 20)), von Fehler dürfte im Kontext der sprachlichen Interferenz in Sprachkontaktsituationen aber eigentlich nicht mehr gesprochen werden, da dies nur im Vergleich zu einer korrekten Form sinnvoll wäre und somit eine Unregelmäßigkeit einer bestimmten – monolingualen – Norm gegenüber impliziert. Die eigentliche Schwierigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß es in manchen Kontaktsituationen praktisch keine wirklich monolingualen Sprecher gibt und eine Norm somit nicht eindeutig bestimmt werden kann, zumal wenn – teilweise gezwungenermaßen – Interferenz durch Vergleich mit einer zentralen Norm ermittelt wird (cf. dazu Schottmann 1977: 19), wie dies z.B. im Falle des in Katalonien gesprochenen Spanisch die Regel ist.²⁹ Die Gleichung Interferenz = Fehler ist somit allenfalls in der Zweitspracherwerbsforschung gerechtfertigt.³⁰

Eine durchaus sinnvolle Ergänzung des Terminus *Interferenz* schlägt Álvarez Cáccamo (1983b) im Anschluß an die kluge Frage "¿interferéncia respecto de qué?" (1983b: 425, Fn. 2) vor: Er denkt an eine Unterscheidung von *Interferenz in der Rede*³¹ ("interferéncia na mensaxe") und *Interferenz in der Kommunikation* ("interferéncia na comunicación"), welche Vorliegen von Interferenz in der Rede voraussetzt. Begründet ist diese Unterscheidung mit dem Umstand, daß nicht alle sogenannten Interferenzen zu einer Störung der Kommunikation führen.

²⁸⁾ Fishman, Joshua A[aron] (1971): "Sociolinguistic Perspectives on the Study of Bilingualism". In: ders. et al. (Hrsg.): *Bilingualism in the Barrio*. Den Haag: Mouton, zitiert nach Clemente Zamora (1978: 132).

²⁹⁾ Nur durch diesen Ansatz lassen sich dann Arbeiten rechtfertigen, welche Interferenz als Übertretung der Standardnorm verstehen und entsprechend als Fehler betrachten, die einer Therapie bedürfen. Vgl. dazu Hernández García (1998: 27–33).

³⁰⁾ Vgl. Sinner (1999) über einen entsprechenden Ansatz von Hernández García (1998), deren Interferenzstudie ausdrücklich auf die Herleitung didaktischer Empfehlungen für die Behandlung der Interferenzen im universitären Spanischunterricht abzielt.

³¹⁾ Vgl. die Gegenüberstellung von *message* (=Rede) und *code* (=System) bei Mackey (1970: 195), auf den sich Álvarez Cáccamo hier bezieht.

3. Tertiärer Dialekt

Ein m.E. besonders problematischer Fall von Ausweitung und Verzerrung, allmählicher inhaltlicher Veränderung und somit nicht dem Anliegen des begriffsprägenden Textes entsprechenden Gebrauchs eines für die Kontaktlinguistik eigentlich sehr brauchbaren Terminus liegt bei dem von Coseriu (1980) geprägten Terminus *tertiärer Dialekt* vor, auf den darum genauer bzw. ausführlicher eingegangen werden soll. Sehr deutlich läßt sich an diesem Terminus darlegen, daß, wie es Lebsanft (1997: 6) – unter Verweis auf Albrechts Vorwort zur 3. Auflage von Coseriu (1994) – ausdrückt, "Coserius Lehre nur um den Preis der Inkonsistenz an jede neue Theorie angepaßt werden kann".

3.1 Werfen wir zuerst einen Blick auf die von Coseriu (1980: 113–114) gegebene Darstellung von primärem, sekundärem und tertiärem Dialekt:

a) Dialekte, die so alt sind wie die Gemeinsprache selbst – d.h. wie derjenige Dialekt, der die Grundlage der Gemeinsprache darstellt –, die also vor der Konstituierung der Gemeinsprache existierten, nennt Coseriu primäre Dialekte. Für das Spanische gibt Coseriu als primäre Dialekte das Astur-Leonesische, das Navarro-Aragonesische und das Kastilische, wobei letzteres zur spanischen Gemeinsprache wurde.³²

b) Durch die diatopische Differenzierung der Gemeinsprache können neue Dialekte entstehen, sekundäre Dialekte. Im Fall des Spanischen bilden das Andalusische, das Kanarische und die verschiedenen Formen des Amerika-Spanischen solche sekundären Dialekte (des Kastilischen als Gemeinsprache).

c) Innerhalb der Gemeinsprache – im spanischen Beispiel also innerhalb des Kastilischen als Gemeinsprache – läßt sich eine Standardsprache (die "sozial-kulturelle Norm" der Gemeinsprache) unterscheiden; Coseriu nennt diese Stufe das "Exemplarische" der Sprache. Dieses Exemplarische kann sich nun selbst wieder differenzieren, d.h. in verschiedenen Gegenden unterschiedlich realisiert werden; diese Differenzierung läßt neue diatopische Unterschiede und zugleich neue syntopische Einheiten entstehen, die Coseriu tertiäre Dialekte nennt. Ein solcher tertiärer Dialekt wäre im gegebenen Beispiel die andalusische Form des exemplarischen Spanisch (der spanischen Standardsprache), das ja in Andalusien anders realisiert wird als beispielsweise in Madrid.

In der Sprache verkörpern diese schematisch darstellbaren Unterteilungen der historischen Sprache ein Kontinuum (Coseriu 1980: 114).

³²⁾ Später ergänzt er die Reihe der primären Dialekt des Spanischen um das Judenspanische (Coseriu 1981: 14).

3.2 Bei der Anwendung von Coserius Terminologie auf in zweisprachigen Gebieten gesprochene Varietäten, beispielsweise auf das in Katalonien – einem katalanisch-kastilisch zweisprachigen Gebiet Spaniens – gesprochene Kastilische, ergeben sich einige grundsätzliche Probleme. Die Darstellung Coserius idealisiert die Differenzierung von primären zu sekundären und von sekundären zu tertiären Dialekten, da sie zusätzliche Faktoren – Sprachkontakt, Aufeinandertreffen eines primären mit einem sekundären oder tertiären Dialekt, eines sekundären mit dem tertiären Dialekt eines anderen sekundären Dialektes, Aufeinandertreffen mehrerer tertiärer Dialekte, usw. – nicht berücksichtigt. Zwar erläutert Coseriu an anderer Stelle, daß auch die Gemeinsprachen Dialekte sein können, deren Grenzen mit denen der entsprechenden dialektalen Systeme übereinstimmen und sogar die Grenzen der untergeordneten dialektalen Systeme überschreiten können, wie dies im Falle des Spanischen in den zweisprachigen Gebieten Spaniens der Fall sei (Coseriu 1981: 11–12), explizit geht er aber nicht auf das Kastilische in den zweisprachigen Gebieten und auf Sprachkontakt ein.

Die Anwendung des Terminus im Zusammenhang beispielsweise mit den in Katalonien (bzw. in den katalanischsprachigen Gebieten Spaniens allgemein) gesprochenen Varietäten des Kastilischen ist v.a. daher problematisch, als in diesen Gebieten eine Vielzahl unterschiedlich konstituierter Varietäten untereinander in Kontakt treten und gleichzeitig in verschiedenem Maße mit dem Katalanischen bzw. den ebenfalls in unterschiedlichster Weise konstituierten katalanischen Varietäten zusammentreffen. Es kann also nicht pauschal von einer katalanischen Varietät des Kastilischen als einem tertiären Dialekt gesprochen werden, zumal – um bei Coseriu zu bleiben – der *tertiäre Dialekt* die regionale Realisierung der soziokulturellen Norm, der Standardsprache, meint. Die Tatsache, daß in den letzten Jahrhunderten Sprecher verschiedener Varietäten, Sprachniveaus und Sprachstile des Kastilischen nach Katalonien zugewandert sind und sich in unterschiedlichster Weise in die autochthone Gesellschaft eingegliedert haben, erschwert eine von Coserius Terminologie ausgehende Bestimmung der in Katalonien gesprochenen Varietät(en) des Kastilischen.

3.3 Die Entwicklungstendenzen des in Katalonien gesprochenen Kastilischen sind vielfältig und das Ergebnis einer lang andauernden Geschichte; die Verbreitung des Kastilischen verläuft bis Ende des 19. Jahrhunderts langsam (aber stetig), dann sehr rasch und in mehreren größeren Schüben. Wichtige Faktoren sind zunehmende Beschulung, Ausweitung der Einflusses der Zentralmacht, Maßnahmen zur Unterdrückung des Katalanischen (und umgekehrt zur Normalisierung des Katalanischen) sowie die massive Immigration: Im 20. Jahrhundert tragen zwei große Einwanderungswellen entschieden zur Konsolidierung des Kastilischen bei. Zur Illustration erscheint darum eine kurze Darstellung der Immigration und der durch die Binnenmigration dazu gekommenen Bevölkerungsteile Kataloniens sinnvoll. Die Tatsache, daß Katalonien eine der am weitesten entwickelten Regionen Spaniens mit einem

sehr hohen Industrialisierungs- und Urbanisierungsgrad ist, hat es zu einem bevorzugten Ziel der migratorischen Ströme aus den ärmeren spanischen Regionen gemacht. Diese Binnenmigration ist gleichzeitig sehr umfangreich und sehr homogen – allerdings nicht aus sprachlicher Sicht – gewesen, da sie hauptsächlich die niedrigsten sozialen Schichten betraf. Neben der aus wirtschaftlichem Ungleichgewicht resultierenden Zuwanderung gab es aber auch die Emigration von in Verwaltung, Bank- und Versicherungswesen, Polizei etc. tätigen Personen, die teilweise von der Zentralregierung zur Verwaltung Kataloniens dorthin versetzt wurden;³³ der Anteil ungelerner Arbeiter und Tagelöhner aus dem verarmten Süden ist jedoch zweifelsohne der prägendere gewesen.

Für ganz Katalonien stehen Ende der 70er Jahre mehr als drei Millionen (3.019.000) über sechs Jahre alte und in Katalonien geborene Personen 2.220.000 Immigranten derselben Altersstruktur gegenüber, d.h. 42,37% der in Katalonien lebenden Bevölkerung war nach dort immigriert (Gifreu 1983: 298); dies macht verständlich, warum heute in einem Großteil der katalanischen Familien mindestens ein Mitglied Zuwanderer der ersten, zweiten oder dritten Generation ist. Ein Blick auf die Herkunft der Zuwanderer zeigt deutlich, daß es sich in erster Linie um Sprecher eines sekundären Dialektes des Kastilischen – des Andalusischen – in seinen verschiedenen regionalen Ausprägungen handelt. Etwa 50% der Immigranten kommen aus Andalusien, vor allem aus Almería, Granada, Jaén, Córdoba und Sevilla. 20% stammen aus Kastilien (hauptsächlich aus der Gegend von Ciudad Real), Extremadura und aus der Provinz Albacete, etwa 4,5% aus Galicien und die restlichen ca. 25% kommen aus den an Katalonien angrenzenden Provinzen (València, Aragón und Murcia) und dem Baskenland (cf. Jutglar 1968: 16). Abgesehen von den schichtspezifischen Bedingtheiten ist auch die kulturelle und sprachliche Integration der Zuwanderer je nach Jahr der Ankunft und Aufnahmeort sehr unterschiedlich abgelaufen; Zuwanderer der Immigrationswellen Anfang des vergangenen Jahrhunderts wurden sprachlich sehr viel schneller und stärker assimiliert als die der Massenimmigration der fünfziger und sechziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Als Anhaltspunkt für das Verständnis der sich aus der massenhaften Zuwanderung ergebenden Probleme der Integration sei die Stadt Santa Coloma im Großraum Barcelonas genannt: Immigranten erster und zweiter Generation machen 1991 über 70% der Bevölkerung von Santa Coloma aus (Rodríguez 1991: 213), was sich in den Angaben über die Muttersprache widerspiegelt: 21% der Bevölkerung nennen das Katalanische als Erstsprache, 72% das Kastilische (Rodríguez 1991: 214). Ähnlich verhält es sich in anderen Städten, in denen mitunter – vor allem in den Neubaugebieten – der

³³⁾ Ein aus Andalusien stammender Verwaltungsangestellter spräche beispielsweise neben einem andalusischen Dialekt (sekundärer Dialekt) auch die andalusische Varietät des Standards (tertiärer Dialekt).

Migrantenanteil so hoch ist, daß sie die Mehrheit der Bevölkerung ausmachen (Bastardas i Boada 1985: 34).

Die nach Katalonien zugewanderten Sprechergruppen können, unter Rückgriff auf die Terminologie Coserius, wie folgt kategorisiert werden:

- a) Sprecher der Standardsprache (des sekundären Dialekts des Kastilischen als Gemeinsprache, der als sozial-kulturelle Norm / Standardsprache gilt)
- b) Sprecher eines regionalen – sekundären – Dialekts bzw. einer diatopischen Varietät (Andalusier, Kanarier usw.)
- c) Sprecher eines tertiären Dialekts des Kastilischen als Gemeinsprache (z.B. Sprecher einer andalusischen (madrilenischen, extremeñischen usw.) Realisierung des Kastilischen als Gemeinsprache (d.h. eines regionalen andalusischen (madrilenischen, extremeñischen usw.) Standards, gegebenenfalls mit regionalen Eigenheiten (aus Almería, Granada, Jaén, Córdoba, Sevilla, Cáceres, Badajoz, Madrid usw.))
- d) Sprecher sekundärer und tertiärer Dialekte anderer historischer Sprachen (Galicisch, Baskisch, Katalanisch) mit unterschiedlichsten Graden der Beherrschung eines sekundären oder tertiären Dialekts des Kastilischen; hierzu gehören auch Zuwanderer aus anderen katalanischsprachigen Gebieten, in denen das Kastilische eine ähnlich lange Geschichte besitzt wie in Katalonien selbst (València und Balearn sowie Teile Aragóns und Murcias)
- e) monolinguale Sprecher von Varietäten des Kastilischen, wie es in den zweisprachigen Regionen Spaniens gesprochen wird.³⁴

Das in Katalonien von der autochthonen Bevölkerung gesprochene Kastilisch ist ebenfalls nicht homogen. In manchen Familien beispielsweise – vor allem in Barcelona – ist seit vielen Generationen – mitunter seit Hunderten von Jahren – das Kastilische die Familiensprache,³⁵ in anderen ist es bis heute nicht mehr als eine in der Schule gelernte Sprache, die mitunter nicht einmal im Alltag verwendet (bzw. benötigt) wird. Das Kastilische Kataloniens ist weder primärer Dialekt noch – da es nicht das Ergebnis regionaler Ausdifferenzierung der Gemeinsprache ist – sekundärer Dialekt des Kastilischen; es ist auch nicht vereinfachend auf die Ebene eines tertiären Dialekts zu stellen, da es sich nicht

³⁴⁾ Die Punkte d) und e) entsprächen der Interferenz- bzw. Kontaktvarietät Stehls (1994) und Lüdtkes (1998 und 1999).

³⁵⁾ Es gibt beispielsweise eine katalanische Minderheit, hauptsächlich Angehörige des mittleren und höheren Bürgertums, die sich aus ideologischen Gründen für das Kastilische entschieden hatte (cf. Siguan 1968: 51).

lediglich um eine regionale Realisierung der Standardsprache handelt. In Katalonien trifft die Standardsprache, die als zu erlernende Varietät Vorbildfunktion hat, mit den von den einwandernden Kastilischmuttersprachlern gesprochenen sekundären und tertiären Dialekten und dem von den eingewanderten Zweisprachigen aus anderen zweisprachigen Regionen gesprochenen Varietäten zusammen. In diachronischer Perspektive wären auch die sprachlichen Auswirkungen der engen kubanisch-katalanischen Beziehungen bzw. durch die sogenannten 'indianos' oder kat. 'indians', die v.a. in Kuba reich gewordenen und später nach Katalonien zurückgekehrten Katalanen, zu berücksichtigen.³⁶

Durch die stetig zunehmende Zahl derer, die seit Ende der Diktatur und der Unterdrückung des Katalanischen sowohl Katalanischunterricht als auch in katalanischer Sprache stattfindenden Unterricht absolvieren, ändert sich auch die Beeinflussung der Realisierung des Kastilischen durch das Katalanische in seinen verschiedenen Dialekten und Standard(s) beträchtlich. Die in Katalonien lebenden Personen kommen heute mehr als je zuvor mit einer Vielzahl sekundärer und tertiärer Dialekte, mit der eindeutig favorisierten kastilischen Standardsprache und einer oder mehreren sich stetig verändernden (bzw. in früheren Stadien lediglich herausbildenden) katalanischen Varietäten des kastilischen Standards (z.B. den regionalen Ausprägungen des kastilischen Standards, wie er in Barcelona, Lleida, Tarragona, Vic, Girona usw. gesprochen wird) in Berührung.

3.4 Anhand einiger weniger Belegstellen soll aufgezeigt werden, wie unterschiedliche Auslegungen und Verwendungen der Coseriuschen Terminologie entstehen und sich etablieren konnten.

Kailuweit (1997: 32) schreibt in seiner Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien zwischen 1759 und 1859: "Genolekte (*primary dialects*) bilden zusammen mit einem oder mehreren sekundären Grammolekten als Gemeinsprache(n) (*standard or regional standards*) L [low variety], der primäre, Herrschaftswissen verkörpernde Grammolekt H [high variety]". Er spricht hier also in Anlehnung an Ferguson (1959) (cf. Zitat in Fn. 5) von *primary dialects*, die sich allerdings nicht mit den *primären Dialekten* Coserius decken; Ferguson schließt in *primary dialects* die regionalen Varianten bzw. Standards mit ein.³⁷ Kailuweit setzt Fergusons *standard or regional standards* mit *Gemeinsprache* gleich, ohne dabei jedoch auf die Verwendung des Terminus *primary dialects* bei Ferguson genauer einzugehen. Damit übergeht er,

³⁶⁾ Vgl. dazu Martínez Shaw (1981), das Vorwort von José María Perceval zu Cabrisas (1995) und Gil i Vilà (1998) sowie Sixirei Paredes (1988) und insbesondere Schoenmakers-Klein Gunnewiek (1998) zum sprachlichen Einfluß der Emigranten auf die in der Heimat gesprochene Sprache.

³⁷⁾ Da Kailuweit (1997: 31) Ferguson unvollständig zitiert, verbirgt sich dem Leser die Herkunft des Terminus *primary dialect*, der dann automatisch mit der Terminologie Coserius gleichgesetzt wird.

daß Ferguson (1959: 325, Fn. 2) selbst darauf hinweist, daß er die Termini *language*, *dialect* und *variety* ohne präzise Definitionen verwendet (und sogar ergänzt: "It is hoped that they occur sufficiently in accordance with established usage to be unambiguous for the present purpose"). Gemäß Coseriu Definitionen wären *standard* und *regional standards* nun **nicht** einer Kategorie zuordenbar. Damit ständen bei Kailuweit Genolekt und Gemeinsprache sowie regionale(r) Standard(s) auf einer Stufe, denn regionaler Standard ist für Coseriu tertiärer Dialekt. Hier macht sich die ungenügende Herausarbeitung der Referenzen bemerkbar. Kailuweit könnte sich an der konsequenten Unterscheidung zweier Formen der Gemeinsprache bei seinem Doktorvater Lüdtker orientiert haben, da seine Verwendung des Terminus *Gemeinsprache* mit der von Coseriu eindeutig nicht vereinbar ist. *Gemeinsprache* wird von Coseriu (1981) im Sinne von sekundärem Dialekt (und somit auch Kolonialdialekt) verwendet ("Das Kastilische ist zur spanischen Gemeinsprache geworden", 1981: 113), was Lüdtker (1998: 28; 1999: 448) auch dahingehend kritisiert, daß dies die notwendige begriffliche Unterscheidung nicht adäquat widerspiegeln. Lüdtker bezeichnet zur Vermeidung von Verwechslungen – und ausdrücklich ohne voreilige Lösungsvorschläge anbieten zu wollen – im Zusammenhang mit der Koinisierung des Spanischen in Amerika Gemeinsprache grundsätzlich als *sekundären Dialekt*, das Resultat der Ausbreitung des europäischen Standards (Nordkastilisch) als *tertiären Dialekt* (cf. Lüdtker 1998: 28; 1999: 449). Man könne die z.B. in Katalonien gesprochene Varietät des Kastilischen als *Interferenzvarietät* bezeichnen, so Lüdtker (1998: 29; 1999: 449) unter Verweis auf Stahl (1994), wo sich dieser Terminus allerdings so nicht findet,³⁸ er ziehe aber *Kontaktvarietät* vor, "da Interferenzen sich aus dem Kontakt ergeben und nicht umgekehrt der Sprachkontakt das Ergebnis von Interferenzen sein kann. Solche Varietäten bilden sich als Lernervarietäten heraus und werden erst dann zu eigentlichen Kontaktvarietäten, wenn sie von der nachfolgenden Generation als gesprochene und/oder geschriebene Sprache gelernt werden" (Lüdtker 1999: 449; in ähnlicher Form 1998: 28–31). Die Tatsache, daß diese Nachfolgenergeneration möglicherweise nicht einmal mehr zweisprachig ist, zeigt m.E. deutlich, daß der Terminus *Kontaktvarietät* nicht geeignet ist, die darzustellende Realität treffend zu beschreiben. Lüdtker selbst schreibt ja auch, "das von Indianern gesprochene und von den verschiedenen Indianersprachen beeinflusste Spanisch wird heute von Sprechern als Muttersprache gesprochen, die keine Indianersprache mehr beherrschen [...]. Diese Kontaktvarietäten sollte man in der sprachgeschichtlichen Untersuchung berücksichtigen" (1999: 449). Warum sollte aber von *Kontaktvarietät* gesprochen werden, wenn kein Kontakt mehr vorliegt? Auch das in den USA gesprochene Englisch wäre nach dieser Argumentation nicht *American English*, sondern *Contact English*, und ebenso könnte man von Kontaktdeutsch, Kontaktrumänisch, Kontaktslowakisch usw. sprechen, da sich alle diese Sprachen irgendwann durch Sprachkontakte verän-

³⁸⁾ Stahl verwendet lediglich umschreibende Formulierungen wie "interferenzgeprägte Kompromißvarietäten" (1994: 132), "von basissprachlichen Interferenzen durchsetzte Standardvarietät" (133) usw.

erten oder gar erst konstituierten. Des weiteren überschneidet sich der Terminus mit mehreren anderen Gebrauchsweisen: *Kontaktsprachen* im Sinne von 'in Kontakt stehenden Sprachen' oder 'Kontaktidiomen' (cf. Stehl 1994: 142), *Kontaktsprachen* in Opposition zu Fremdsprachen bzw. Sprachen der Fremden – also Sprachen, "in denen man Handel treibt oder Untergebenen verständlich befiehlt" (Kailuweit 1997: 28) – oder als 'lingua franca' (Brad Paulston 1988: 579) sowie *Kontaktvarietäten* als Varietäten zwischen Dialekt und Standard (Stehl 1994: 137).

Kailuweit verzichtet "auf eine ausführlichere Darstellung der Strukturen des Regionalspanischen Kataloniens" (1997: 131) und verweist stattdessen auf "Ansätze zur Beschreibung dieser wenig erforschten Varietät [...] für die Zeit um 1800 bei Kailuweit 1996 [...], für die Gegenwart bei Wesch (1992)" (Kailuweit 1997: 131, Fn. 17). Bei Wesch findet sich – allerdings ohne Hinweis auf Coseriu – folgender Satz: "Regionale Varietäten der spanischen Gemeinsprache, das Spanische von Katalonien bildet da keine Ausnahme, sind nicht homogen; *die zwischen zwei Sprachen A und B gelegenen tertiären Varietäten bilden ein Kontinuum, das verschiedene Abstufungen zuläßt*" (Wesch 1992: 14, Hervorhebung von mir). Somit träfen in Katalonien mehrere zwischen verschiedenen Sprachen – Katalanisch und Kastilisch – gelegene tertiäre Dialekte aufeinander, ohne daß genau dargelegt würde, wie es zur Konstituierung dieser tertiären Dialekte gekommen ist bzw. was genau darunter im Falle Kataloniens zu verstehen ist. Kailuweit selbst wendet in besagtem Text von 1996 den Terminus des "dialecto terciario" (*tertiärer Dialekt*) auf eine ihm zufolge durch katalanische Interferenz charakterisierte Varietät des Kastilischen an, die sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts herausgebildet habe; ausdrücklich heißt es, diese Varietät könne gemäß dem von Coseriu geprägten Terminus als *tertiärer Dialekt* bezeichnet werden (Kailuweit 1996: 737).³⁹ Kailuweit selbst stellt gar die Frage, ob um 1800 bereits von der Herausbildung eines tertiären Dialekts die Rede sein kann oder ob nicht vielmehr das Kastilische kaum mehr als eine erlernte Fremdsprache war (740). Die Argumente, die er für die Existenz eines – wie auch immer gearteten – tertiären Dialekts gibt, sind m.E. aber nicht ausreichend; es scheint unbefriedigend geklärt, inwiefern die untersuchten metalinguistischen Kommentare aus der kastilischsprachigen Presse Barcelonas nicht doch von Nichtmuttersprachlern stammen, und es reicht nicht, daß sich die gebildeten Schichten als "buenos estilistas en la lengua nacional" verstanden (741, 745), um sie als Muttersprachler zu identifizieren und von verallgemeinerbaren Katalanismen zu sprechen, die Teil eines solchen tertiären Dialektes seien. Es stellt sich also die Frage, ob es sich nicht auch hier um bloße Lernervarietäten gehandelt haben dürfte.⁴⁰

³⁹⁾ Im Original: "la variedad lingüística del castellano caracterizada por la interferencia del catalán, una variedad que podemos llamar según el término acuñado por Coseriu un 'dialecto terciario'".

⁴⁰⁾ Die Tatsache, daß in Anzeigen Lehrer damit warben, die Standardaussprache des Kastilischen zu beherrschen (und zu lehren) dürfte zwar darauf hinweisen, daß diese Aussprache dazumal nicht die Regel und darum besonders hervorhebenswert war, muß aber nicht zwangsläufig auch

Die von Stehl (1994) gegebene Staffelung funktioneller Sprachen in der Kontaktzone zwischen Minderheitensprache und Standard in Italien und Frankreich ist nicht auf die in mehr oder weniger geschlossenen zweisprachigen Gebieten – wie Katalonien – anzutreffende Situation übertragbar, in der sich die generationellen Entwicklungen wegen der dargestellten migrationsbedingten Bevölkerungsumstrukturierung zudem nicht so klar und einfach darstellen lassen. Schon die als Alltagssprache verwendete Kompromißvarietät, die entsteht, wenn die zweite oder dritte zweisprachige Sprechergeneration eine von basissprachlichen Interferenzen durchsetzte Standardvarietät als Erstsprache erlernt und durch verstärkte Rezeption des Standards durch Schulbesuch, Medien usw. der Norm des Standards annähert, fungiert Stehl (1994: 133) zufolge als großräumiger tertiärer Dialekt des Standards, der – als *français régional, italiano regionale* bezeichnet – meist "kaum mehr als phonetisch-phonologisch vom Standard" (Stehl 1994: 138) differiert. Hier tritt ein Problem zu Tage, welches bereits in Coserius Definition des tertiären Dialektes angelegt ist: Coseriu zufolge kann das Exemplarische "in verschiedenen Gegenden verschieden realisiert werden, wodurch neue diatopische Unterschiede entstehen und zugleich neue syntopische Einheiten" (1980: 113). Die Herangehensweise Stehls ist nun genau umgekehrt: Auf Interferenz zurückgehende Unterschiede einer streng genommen – wie im Falle des tertiären Dialektes im Barcelona des ausgehenden 18. Jahrhunderts – als *Lernervarietät*⁴¹ zu bezeichnenden Varietät zur Norm des Standards werden von Generation zu Generation, im Bemühen um Annäherung an den Standard, abgeschwächt, um am Ende soweit abgeschliffen zu sein, daß man von einer Varietät sprechen kann, die dem Standard näher steht als allem anderen. So gesehen wäre die abweichende Realisierung der Standardnorm Resultat bereits existenter diatopischer Unterschiede, Coseriu zufolge resultieren dagegen die diatopischen Unterschiede aus abweichender Realisierung. Auch bei v. Nolcken findet sich eine Verallgemeinerung des Coseriuschen Terminus *tertiäre Mundart* (Coseriu 1988: 145), den sie als eine "durch geringe Abweichung vom Standard markierte Form" (v. Nolcken in Druckvorbereitung: 3) redefiniert, obwohl Coseriu mit keinem Wort eine notwendigerweise "geringe Abweichung" zur Voraussetzung macht, um von tertiärem Dialekt sprechen zu können.

Der Verweis auf Coseriu zur Stützung der eigenen Herangehensweise oder Schlußfolgerung ist im Zusammenhang mit tertiärem Dialekt häufig nur mit großzügiger Auslegung der entsprechenden Stellen im begriffsprägenden Text

bedeuten, daß auch Kastilischmuttersprachler diese Ausspracheprobleme hatten (cf. Kailuweit 1997: 743). Auch heute finden sich in Katalonien Kastilischlehrer, deren Muttersprache nicht das Kastilische, sondern das Katalanische ist! Cf. die Argumentation Golds (1998) zum jiddisch-hebräischen Sprachkontakt, wonach orale Sprachkontakte auch ohne Präsenz von Muttersprachlern möglich sind.

⁴¹⁾ So spricht Stehl (1994: 132) selbst von Nichterreichen der systembezogenen Norm des Standards im ungesteuerten Zweitspracherwerb in der ersten Phase der von ihm beschriebenen Kontaktdynamik. Zur Lernervarietät cf. auch Lüdtko (1998: 30 und 1999: 449).

erklärbar. In einem Artikel, in dem sich Wesch erneut mit der sprachlichen Situation in Katalonien befaßt, heißt es: "In einer Einzelsprache ist ein primärer Dialekt genauso alt wie die zur überregionalen Gemeinsprache gewordene Varietät (oder älter). Ein sekundärer Dialekt ist das *Ergebnis einer geographischen Verlagerung* eines primären Dialektes. Die sogenannten tertiären Dialekte konstituieren sich *durch den Kontakt der überregionalen Norm und [sic] einem 'bodenständigen' Dialekt derselben oder einer anderen Sprache und sind das Ergebnis von Sprachkontakt und Interferenz*." (Wesch 1994:167, Hervorhebungen von mir). Abgesehen von der sehr freien Auffassung von sekundärem Dialekt – geographische Verlagerung eines primären Dialektes impliziert nicht zwangsläufig die Herausbildung eines regionalen Standards – erstaunt die Erläuterung des Coseriuschen Terminus *tertiärer Dialekt*, dessen Darstellung durch Wesch in keinsten Weise bei Coseriu, auf den er sich beruft, angelegt ist: Coseriu spricht nicht von Herausbildung eines tertiären Dialekts durch Sprachkontakt und Interferenz bzw. durch Kontakt der überregionalen Norm (Standard) mit "bodenständigen" Dialekten oder einer anderen Sprache. Allerdings zieht es Wesch – anders als noch 1992 – vor, "den Terminus 'tertiärer Dialekt' nicht zu verwenden, damit nicht auf eine Ebene gestellt wird, was nicht auf eine Ebene gehört" (Wesch 1995: 167-168) und spricht stattdessen von "Interlektkontinuum". Er zieht damit die Konsequenz aus der Erkenntnis, daß "sprachliche Interferenz, die zu solchen [tertiären] Varietäten führt, [...] kein rein diachronisch erfaßbares Faktum, sondern synchronisch wirksam und dementsprechend synchronisch zu beschreiben [ist]" (Wesch 1994: 167). Allerdings sieht er damit in der sprachlichen Interferenz klar den treibenden Motor bei der Herausbildung solcher Varietäten. Die Varietäten des Katalanischen und des in Katalonien gesprochenen Kastilischen lägen auf einem Kontinuum zwischen zwei Polen ("das normative Spanisch bzw. Kastilisch des Nordens der Iberischen Halbinsel und das normative Ostkatalanisch des Großraums Barcelona"). Den durch den Sprachkontakt zustande gekommenen Varietäten fehle die syntopische Homogenität, die die primären und sekundären Varietäten aufweisen, und zwischen den Endpunkten des Kontinuums sei "**jedes** Mischungsverhältnis möglich" (Wesch 1994: 167, Hervorhebung im Original).⁴² Problematisch ist bei diesem Modell – neben der fragwürdigen Möglichkeit eines jeden Mischungsverhältnisses – allerdings v.a. die Tatsache, daß ein

⁴²⁾ Auch im Hinblick auf die Verwendung des Terminus *Kontinuum* lassen sich in der Literatur zur Kontakt- bzw. Varietätenlinguistik sehr eigenwillige Interpretationen finden. Wichtig ist unbedingt die Unterscheidung von Kompetenzkontinuum (*proficiency continuum*, vgl. Silva-Corvalán 1996) und der Auffassung von Kontinuum im Sinne jeglichen möglichen Mischungsverhältnisses der Sprachen an sich ("catañol", Mischsprache usw.), wodurch der Eindruck erweckt wird, es existiere eine Mischsprache, die sich zu jeweils 50% aus zwei in Kontakt befindlichen Sprachen, die dann die Extreme des Kontinuums bilden, konstituieren. Zur Kritik an der Projizierung einer solchen Mischsprache vgl. die Debatte um die als unhaltbar kritisierte Meinung diverser Autoren, in Barcelona werde eine hybride Mischsprache wie "catañol" (Moya/Lago 1977: 192) oder eine Art von Kreolisch (López del Castillo 1984: 55) gesprochen. Wichtig ist sicherlich auch darauf hinzuweisen, daß einige Autoren davon ausgehen, daß "it is in principle possible for an individual to move or be moving towards (hence 'dynamic' level) one or the other end of the continuum at any given stage of his life" (Silva-Corvalán 1996: 11).

solches einachsige Kontinuum die Berücksichtigung beispielsweise des südspanischen Einflusses unmöglich macht.

Hier zeigt sich sehr deutlich, daß die Handhabung des Terminus im Zusammenhang mit der zweisprachigen Region Katalonien eher von Nachteil ist, da angesichts der komplexen sprachlichen Voraussetzungen dieser Sprachkontaktsituation der Terminus *tertiärer Dialekt* selbst bei einer die Interferenz einschließenden Auslegung unzulänglich bleiben muß. Wesch erkennt dieses Problem – in einem Artikel von 1995⁴³ betont er, in einer umfangreicheren Studie des in Barcelona gesprochenen Kastilischen müsse man auch die Sprache der aus Andalusien, Murcia, Madrid, Galicien usw. stammenden Einwohner berücksichtigen – und spricht vielleicht deshalb von einem Kontinuum tertiärer Dialekte. Spätestens der Gedanke, daß aus der Verquickung mehrerer tertiärer Dialekte eigentlich kein auf derselben Stufe stehender tertiärer Dialekt entstehen kann, macht vollends deutlich, daß der Terminus nicht noch weiter ausgedehnt werden sollte.⁴⁴

4. Fazit

Die vorangehenden Ausführungen stellen nicht mehr als einen Versuch dar, die schwierige, manchmal chaotische und für die Wissenschaft mitunter hochgradig nachteilige Situation darzustellen, die bezüglich des Umgangs mit der Terminologie, also dem eigentlich wichtigsten Handwerkszeug wissenschaftlicher Autoren, zu beklagen ist. Die Liste der problematischen oder tendenziell "anfälligen" Termini ist allerdings mit den hier thematisierten Beispielen bei weitem nicht erschöpft (vgl. beispielsweise den Umgang mit den Termini *Kontinuum*, *Korpus*, *Grammatikalität*, *Akzeptabilität* u.v.a.m.), und ähnliche Probleme bestehen auch in anderen linguistischen Disziplinen. Es dürfte sichtbar geworden sein, daß die Komplexität der Terminologie im Bereich der Kontaktlinguistik eine genauere Analyse verdient, insbesondere aber einen vorsichtigeren, zurückhaltenderen und manchmal auch gewissenhafteren Umgang mit den hier angesprochenen Termini erfordert, wenn die wissenschaftliche Wirkungs- und Aussagekraft der jeweiligen Arbeiten nicht unnötigerweise gefährdet werden soll.

⁴³⁾ Der 1995 geschriebene Artikel erschien allerdings erst 1997 (cf. Wesch 1997).

⁴⁴⁾ Untersuchungen zur phonetischen Beeinflussung des andalusischen Spanisch durch das kastilisch-orientierte Spanisch in Katalonien ergaben beispielsweise je nach untersuchten phonetischen Merkmalen und den soziolinguistischen Variablen (Alter, Schicht, katalanischsprachiges oder vorwiegend spanischsprachiges Umfeld usw.) sehr unterschiedliche Werte in bezug auf Aufgabe oder Erhalt, aber auch, daß die andalusischen Merkmale progressiv durch die einheimischen, katalanisch-spanischen Varianten ersetzt werden, wenn sie negative soziale Wertungen durch die Umwelt mit sich bringen (cf. Báez de Aguilar González 1995, 1997).

Besondere Bedeutung kommt daher der Abwägung der bei der Arbeit mit den Termini hereinwirkenden Faktoren – wie z.B. Verbreitung, Herkunft, Übersetzbarkeit der Termini usw. – zu. Grundsätzlich ist bereits geprägter Terminologie gegenüber Neubildungen, die keinen entscheidenden Vorteil bieten, der Vorrang zu gewähren; bei Übersetzungen sollte darum unbedingt darauf geachtet werden, ob bereits ein Terminus in der Zielsprache der Übersetzung vorliegt.⁴⁵ Die (wenn auch nur partielle) Überschneidung unterschiedlicher Terminologien verschiedener Autoren – mindestens aber in der verwendeten Literatur – sollte thematisiert und geklärt werden, wie auch stets auf die eigene Verwendungsweise hingewiesen bzw. die verwendete Terminologie ausreichend definiert werden sollte. Daß dadurch einer allzu freien Auslegung immer wieder genannter und häufig nicht eingesehener Quelltexte vorgebeugt werden dürfte, ist ein Nebeneffekt, auf den hinzuweisen eigentlich nicht erforderlich sein sollte.

5. Bibliographie

Abraham, Werner

1988 *Terminologie zur neueren Linguistik*. 2., völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Alonso Montero, Xesús

1966 "Ensaio de Bilingüística: galego e castelán frente a frente". *Grial* 13: 314–336.

Álvarez Cáccamo, Celso

1983a "Cara unha caracterización da diglósia galega: historia e presente dunha dominación lingüística". *Grial* 79: 23–42.

Álvarez Cáccamo, Celso

1983b "A influencia do galego sobre o sistema verbal e no uso de certas perífrases verbais do castelán de Galiza". *Grial* 82: 423–442.

Badía, Antonio María [sic]

1977 "Lenguas en contacto". *Comunicación y lenguaje*. Ed. por Rafael Lapesa. Madrid: Editorial Karpos, 107–133.

Badia i Margarit, Antoni M[aria]

1969 *La llengua dels barcelonins: Resultats d'una enquesta sociològico-lingüística*. Vol. 1: *L'enquesta. La llengua i els seus condicionaments*. Barcelona: Edicions 62.

Baetens Beardsmore, Hugo

1986 *Bilingualism: Basic Principles*. 2nd edition. Clevedon Avon: Multilingual Matters.

Báez de Aguilar González, Francisco

1995 "Phonetische Entwicklung des Andalusischen in Katalonien". *Minderheiten in der Romania*. Hrsg. v. Dieter Kattenbusch. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag, 161–186.

⁴⁵⁾ Entsprechende terminologische Verzeichnisse, Wörterbücher usw. sind zumindest für die "größeren" Sprachen problemlos zu bekommen.

Báez de Aguilar González, Francisco

- 1997 *El conflicto lingüístico de los inmigrantes castellano-hablantes en Barcelona*. Málaga: Universidad de Málaga.

Bastardas i Boada, Albert

- 1985 *Llengua i comunicació: La segona generació immigrant a la Catalunya no-metropolitana*. Vilafranca del Penedès: Edicions de La Magrana.

Bátori, István

- 1986 "A suggested typology of bilingualism based on a case study of language contact between Finno-Ugrians and Indo-Europeans". *Proceedings of the Working Groups 12 and 13 at the XIIIth International Congress of Linguists, August 29-September 4, 1982, Tokyo*. Ed. by Peter H[ans] Nelde / P. Sture Ureland / Iain Clarkson. Tübingen: Niemeyer, 11–29.

Bechert, Johannes / Wolfgang Wildgen

- 1991 *Einführung in die Sprachkontaktforschung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Besch, Werner / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger

- 1984 *Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung*. Band 2.1., 1. Halbband. Hrsg. v. Werner Besch / Oskar Reichmann / Stefan Sonderegger. New York / Berlin: Walter de Gruyter.

Blas Arroyo, José Luis

- 1993 *La interferencia lingüística en Valencia (dirección catalán-castellano): Estudio sociolingüístico*. Valencia: Universitat Jaume I.

Bondzio, Wilhelm et al.

- 1980 *Einführung in die Grundfragen der Sprachwissenschaft*. Leipzig: Bibliographisches Institut.

Bratt Paulston, Christina

- 1988 *International handbook of bilingualism and bilingual education*. Ed. by Christina Bratt Paulston. New York / Westport, Connecticut / London: Greenwood Press.

Brauer de Figueiredo, Maria de Fátima

- 1997 "Aspectos do bilinguismo dos emigrantes portugueses da 2ª geração em Hamburgo". *Linguística contrastiva. Deutsch versus Portugiesisch – Spanisch – Französisch*. Hrsg. v. Helmut Lüdtke / Jürgen Schmidt-Radefeldt. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 381–406.

Cabrisas, Juan

- 1995 [1858] *Nuevo manual de la cocinera catalana y cubana, ó sea completísimo manual de cocina, repostería, pastelería, confitería y licoristas, según el método práctico que se usa en Cataluña y la isla de Cuba*. Habana: Imprenta y librería de D. Andres Graupera. [Faksimil Barcelona: Editorial Planeta].

Clemente Zamora, Juan

- 1978 "Interferencia recíproca: receptividad y productividad". *Word* 29: 132–138.

Clyne, Michael

- 1975 *Forschungsbericht Sprachkontakt. Untersuchungsergebnisse und praktische Probleme*. Kronberg/Taunus: Scriptor Verlag.

Coseriu, Eugenio

- 1977 "Sprachliche Interferenz bei Hochgebildeten". *Kolb/Lauffer* 1977: 77–100.

Coseriu, Eugenio

- 1980 "'Historische Sprache' und 'Dialekt'". *Dialekt und Dialektologie. Ergebnisse des internationalen Symposions 'Zur Theorie des Dialekts', Marburg/Lahn, 5.-10. September 1977*. Hrsg. v. Joachim Göschel / Pavle Ivič / Kurt Kehr. Wiesbaden: Steiner, 106–122. Wieder in: *Energeia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*. Hrsg. v. Jörn Albrecht / Jens Lüdtke / Olaf Thun (1988): Tübingen: Gunter Narr Verlag. Bd. 1, 45–61.

Coseriu, Eugenio

- 1981 "Los conceptos de 'dialecto', 'nivel' y 'estilo de lengua' y el sentido propio de la dialectología". *Lengua Española Actual* 3: 1–32.

Coseriu, Eugenio

- 1988 *Sprachkompetenz. Grundzüge der Theorie des Sprechens*. Bearbeitet und herausgegeben von Heinrich Weber. Tübingen: Francke Verlag.

Coseriu, Eugenio

- 1994 *Textlinguistik. Eine Einführung*. Herausgegeben und bearbeitet von Jörn Albrecht. Dritte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Tübingen / Basel: Francke Verlag [mit Vorwort zur neubearbeiteten dritten Auflage von Jörn Albrecht, XI–XV].

Coulmas, Florian

- 1985 *Sprache und Staat: Studien zur Sprachplanung und Sprachpolitik*. Berlin / New York: de Gruyter

Dalmau, Delfí

- 1936 *Poliglotisme passiu*. Barcelona: Publicacions de 'La revista'.

Denison, Norman

- 1984 "Spracherwerb in mehrsprachiger Umgebung". *Oksaar* 1984: 1–29.

Diebold, A. Richard

- 1964 "Incipient bilingualism". *Language in Culture and Society. A reader in linguistics and anthropology*. Hrsg. v. Dell H[athaway] Hymes. New York et al.: Harper and Row, 495–511.

Elizaincín, Adolfo

- 1992 *Dialectos en contacto. Español y portugués en América*. Arca: Montevideo.

Ervin, Susan Moore / Osgood, Charles E.

- 1954 "Second Language Learning and Bilingualism". In: *Journal of Abnormal and Social Psychology* 49, Supplement, 139–146.

Fernández, Mauro

- 1978 "Bilingüismo y diglosia". In: *Verba* 5, 377–391.

Ferguson, Charles E.

- 1959 "Diglossia". *Word* 15, 325–340.

Fishman, Joshua A[aron]

- 1967 "Bilingualism with and without diglossia; diglossia with and without bilingualism". *Macnamara* 1967: 29–38.

Gil i Vilà, Rosa

- 1989 *Els indians*. Girona: Diputació de Girona.

Gifreu, Josep

- 1983 *Sistema i polítiques de la comunicació a Catalunya. Premsa, ràdio, televisió i cinema (1970–1980)*. Barcelona: L'Avenç / Col·lecció clio.

Gold, Elaine

- 1998 "Yiddish and Hebrew. Borrowing Through Oral Language Contact". *Historical Linguistics 1997. Selected papers from the 13th Historical Linguistics, Düsseldorf 10-17 August 1997*. Ed. by Monika S. Schmid / Jennifer R. Austin / Dieter Stein. Amsterdam / Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 135-148.

Gumperz, John

- 1962 "Types of linguistic communities". In: *Anthropological Linguistics* 4, 28-40.

Halliday, Michael Alexander Kirkwood / Angus MacIntosh / Peter Derek Strevens

- 1965 *The linguistic sciences and language teaching*. Bloomington: Indiana University Press. [= Halliday, Michael Alexander Kirkwood / Angus MacIntosh / Peter Derek Strevens (1972): *Linguistik, Phonetik und Sprachunterricht*. Übersetzung von Hans Dietmar Steffens. Heidelberg: Quelle & Meyer.]

Haugen, Einar

- 1956 *Bilingualism in the Americas*. Alabama: University of Alabama Press.

Helfrich, Uta / Claudia Maria Riehl

- 1994 *Mehrsprachigkeit in Europa -Hindernis oder Chance?* Hrsg. v. Uta Helfrich / Claudia Maria Riehl. Wilhelmsfeld: Gottfried Egert Verlag.

Hernández García, Carmen

- 1998 *Algunas cuestiones más sobre el contacto de lenguas: Estudio de la interferencia lingüística del catalán en el español de Cataluña*. Barcelona: Universitat de Barcelona [unveröffentlichte Dissertation].

Holtus, Günter

- 1990 "Mehrsprachigkeit: Gegenstandsbereich und Theoriebildung". In: Wolfgang Kühlwein / Albert Raasch (Hrsg.): *Angewandte Linguistik heute: zu einem Jubiläum der Gesellschaft für Angewandte Linguistik*. Frankfurt am Main: Lang, 127-139.

Juhász, János

- 1970 *Probleme der Interferenz*. Budapest: Akadémiai Kiadó.

Juhász, János

- 1977 "Überlegungen zum Stellenwert der Interferenz". *Kolb/Lauffer 1977*: 1-12.

Jutglar, Antoni

- 1968 *La immigració a Catalunya*. Ed. por Antoni Jutglar et al. Barcelona: Edició de Materials.

Jutglar, Antoni

- 1968 "Perspectiva històrica de la fenomenologia immigratòria a Catalunya". *Jutglar 1968*: 7-21.

Kabatek, Johannes

- 1996 *Die Sprecher als Linguisten. Interferenz- und Sprachwandelphänomene dargestellt am Galicischen der Gegenwart*. Tübingen: Niemeyer.

Kailuweit, Rolf

- 1996 "El castellano de Barcelona en torno a 1800. La formación de un dialecto terciario". *Actas del III Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española, Salamanca, 22 - 27 de noviembre de 1993*. Ed. por Alegría Alonso González / L. Castro Ramos / B. Gutiérrez Rodilla / J. A. Pascual Rodríguez. Madrid: Arco Libros, 737-746.

Kailuweit, Rolf

- 1997 *Vom EIGENEN SPRECHEN. Eine Geschichte der spanisch-katalanischen Diglossie in Katalonien (1759-1859)*. Frankfurt am Main et al.: Lang.

Kellerman, Eric

- 1987 *Aspects of Transferability in Second language Acquisition*. Nimwegen: Sneldruk Enschede.

Kloss, Heinz

- 1967 "Bilingualism and nationalism". *Macnamara* 1967: 39–47.

Kolb, Helmut / Hartmut Lauffer

- 1977 *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*. Hrsg. v. Helmut Kolb / Hartmut Lauffer. Tübingen: Niemeyer.

Kremnitz, Georg (Hrsg.)

- 1979 *Sprachen im Konflikt. Theorie und Praxis der katalanischen Soziolinguisten. Eine Textauswahl*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Kremnitz, Georg

- 1990 *Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit. Institutionelle, gesellschaftliche und individuelle Aspekte. Ein einführender Überblick*. Wien: Braumüller.

Laca, Brenda

- 1993 "'Ua cosa e difisil de pode saca ela'. Zur sprachlichen Situation an der uruguayisch-brasilianischen Grenze". *Neue Romania* 14, 311–324.

Lebsanft, Franz

- 1997 *Spanische Sprachkultur. Studien zur Bewertung und Pflege des öffentlichen Sprachgebrauchs im heutigen Spanien*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

López del Castillo, Lluís

- ²1984 *Llengua standard i nivells de llenguatge*. 2a edició revisada i actualitzada, Barcelona: Laia.

Lüdtke, Jens

- 1998 "Español colonial y español pensinsular. El problema de su historia común en los siglos XVI y XVII". *Competencia escrita, tradiciones discursivas y variedades lingüísticas: aspectos del español europeo y americano en los siglos XVI y XVII; coloquio internacional, Friburgo en Brisgovia, 26 – 28 de Septiembre de 1996*. Ed. por Wulf Oesterreicher / Eva Stoll / Andreas Wesch. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 13–36.

Lüdtke, Jens

- 1999 "Spanisch als historische Sprache und spanische Sprachgeschichtsschreibung". *Dulce et decorum est philologiam colere: Festschrift für Dietrich Briesemeister zu seinem 65. Geburtstag*. Hrsg. v. Sybille Große / Axel Schönberger. Berlin: Domus Editoria Europaea, 439–454.

Mackey, William F.

- 1970 "Interference, Integration and the Synchronic Fallacy". *Bilingualism and Language Contact. Anthropological, Linguistic, Psychological and Sociological Aspects. Report of the 21st Annual Round Table*. Ed. by James E. Alatis. Washington: Georgetown University Press, 195–227.

Mackey, William F.

- 1987 "Bilingualism and Multilingualism". In: Ulrich Ammon / Norbert Dittmar / Klaus J. Mattheier (Hrsg.): *Soziolinguistik. Ein internationales Handbuch zur Wissenschaft*

von *Sprache und Gesellschaft*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter, 699-712.

Macnamara, John

1967 *Problems of bilingualism*. Ed. by John Macnamara. Ann Arbor, Mich. [=The Journal of Social Issues 23, 2].

Martínez Shaw, Carlos

1981 *Cataluña en la carrera de Indias*. Barcelona: Editorial Crítica.

Meisenburg, Trudel

in Druckvorbereitung "Überlegungen zum Diglossiebegriff". *Stehl* in Druckvorbereitung 1–17 (Manuskriptversion).

Moya, Gonzalo / Jesús Lago

1977 *Bilingüismo y trastornos del lenguaje en España*. Madrid: Saltés.

Ninyoles, Rafael Ll.

1969 *Conflicte lingüístic valencià*. València: Eliseu Climent.

Oksaar, Els

1972 "Bilinguism". *Current Trends in Linguistics IX*. Ed. by Thomas A[lbert] Sebeok. Den Haag / Paris: Mouton, 476–511.

Oksaar, Els

1980 "Mehrsprachigkeit, Sprachkontakt, Sprachkonflikt". *Sprachkontakt und Sprachkonflikt, Languages in Contact and Conflict, Langue en contact et en conflit, Taalcontact en taalconflict*. Hrsg. v. Peter H[ans] Nelde. Wiesbaden: Steiner (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik, Beihefte 32), 43–52.

Oksaar, Els

1984 *Spracherwerb – Sprachkontakt – Sprachkonflikt*. Hrsg. v. Els Oksaar. Berlin/New York: de Gruyter.

Oksaar, Els

1984a "Prinzipien und Methoden der sprachlichen Interferenz- und Transferenzforschung". *Besch/Reichmann/Sonderegger 1984*: 662–669.

Oksaar, Els

1984b "Terminologie und Gegenstand der Sprachkontaktforschung". *Besch/Reichmann/Sonderegger 1984*: 845–854.

Payrató, Lluís

1985 *La interferència lingüística. Comentaris i exemples català-castellà*. Barcelona: Curial Edicions Catalanes / Publicacions de l'Abadia de Montserrat.

Reinfried, Marcus

1999 "Innerromanischer Sprachtransfer". *Grenzgänge 12*, 96–125.

Rodríguez, Guadalupe

1991 "La llengua a Santa Coloma de Gramenet: pràctiques lingüístiques i actituds envers, i idees sobre, la llengua catalana". *Estudis i propostes per a la difusió de l'ús social de la llengua catalana. Vol. 2*. Barcelona: Generalitat de Catalunya, Departament de Cultura.

Rojo, Guillermo

1981 "Conductas y actitudes lingüísticas en Galicia". *Revista de la Sociedad Española de Lingüística 11*, 2, 269–310.

Romaine, Suzanne

1989 *Bilingualism*. Oxford / Cambridge, Massachusetts: Blackwell.

Sandfeld, Karl

1938 [1972] "Problèmes d'interférences linguistiques". *Actes du IVe Congrès International des linguistes*, Kopenhagen [Nendeln (Liechtenstein): Kraus Reprint, 1972] 59–61.

Santamarina, Antón

1995 "Norma e estándar". *Estudios de sociolingüística galega. Sobre a norma do galego culto*. Ed. por Henrique Monteagudo. Vigo: Galaxia, 53–98.

Schlieben-Lange, Brigitte

1973 *Soziolinguistik. Eine Einführung*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Schmidt-Radefeldt, Jürgen

1990 "Aspectos da interferência lingüística. O exemplo do galego. Com anotações de A. Gil Hernández". *Agália* 22, 143–159.

Schoenmakers-Klein Gunnewiek, Marian

1998 *Taalverlies door taalcontact? Een onderzoek bij Portugese migranten*. Tilburg: Tilburg University Press.

Schottmann, Hans

1977 "Die Beschreibung der Interferenz". *Kolb/Lauffer 1977*: 13–35.

Siguan, Miquel

1968 "L'assimilació dels immigrants: El punt de vista del psicòleg". *Jutglar* 1968: 33–66.

Silva-Corvalán, Carmen

1996 *Language Contact and Change. Spanish in Los Angeles*. Oxford: Clarendon Press [=Erstauflage als Paperback; Erstauflage als Hardcover 1994].

Sinner, Carsten

1998 "Frequenzuntersuchungen zum Nachweis sprachlicher Interferenzerscheinungen am Beispiel der katalanischen Varietät des Kastilischen". *Iberoamericana* 69, 5–25.

Sinner, Carsten

1999 "Das Spanische in Katalonien". *Grenzgänge* 11, 93–126.

Sixirei Paredes, Carlos

1988 *A Emigración*. Vigo: Editorial Galaxia.

Stehl, Thomas

1994 "*Français régional, italiano regionale, neue Dialekte des Standards: Minderheiten und ihre Identität im Zeitenwandel und im Sprachenwechsel*". *Helfrich/Riehl* 1994: 127–147.

Stehl, Thomas

in Druckvorbereitung *Dialektgenerationen, Dialektfunktionen, Sprachwandel*. Hrsg. v. Thomas Stehl. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Vallverdú, Francesc

²1975 *L'escriptor català i el problema de la llengua*. 2a edició revisada. Barcelona: Edicions 62.

Vallverdú, Francesc

- 1979 *Dues llengües: dues funcions? (Per una història lingüística de la Catalunya contemporània)*. Edició revisada i actualizada. Barcelona: Edicions 62.

v. Nolcken, Alexandra

in Druckvorbereitung "'Français normand' und 'grand français'. Zum Konvergenzprozeß in der Normandie". *Stehl* in Druckvorbereitung: 1–15 (Manuskriptversion).

Weinreich, Uriel

- 1953 *Languages in Contact. Findings and problems*. New York: Linguistic Circle of New York.

Wesch, Andreas

- 1992 "Grammatische und lexikalische Aspekte des Spanischen von Barcelona". *Iberoromania* 35, 1–14.

Wesch, Andreas

- 1994 "Bereicherung und Nivellierung semantischer Strukturen durch Interferenzen am Beispiel Spanisch/Katalanisch". *Helfrich/Riehl* 1994: 165–178.

Wesch, Andreas

- 1997 "El castellano hablado en Barcelona y el influjo del catalán. Esbozo de un programa de investigación". *Verba* 24, 287–312.